

dass es sich hier nicht unbedingt um eine Schwachstelle handelt, sondern dass die Partei ihre Version der Geschichte als Waffe einsetzt, um die Unterstützung der Bevölkerung zu mobilisieren. Und das scheint ihr noch zu gelingen. Ob sie sich aber auch langfristig wird erfolgreich an die sich ständig verändernden Herausforderungen anpassen können, lässt McGregor offen.

Dieses Buch kann weitere akademische Studien zur KP Chinas und den verschiedenen Dimensionen ihres Wirkens nicht ersetzen. Aber es ist mehr als die „Schilderung eines neugierigen Journalisten“. Als eine gute, umfassende und vor allem anschauliche Einführung sei es nicht nur allen an China Interessierten, sondern auch dem akademischen Nachwuchs empfohlen.

Günter Schucher

Nele Noesselt: Governance-Formen in China. Theorie und Praxis des chinesischen Modells

Wiesbaden: Springer, 2012. 296 S., EUR 39,95

Nele Noesselt, Wissenschaftlerin am GIGA Institut für Asienstudien und Sprecherin des Forschungsteams „Vergleichende Regionalismusforschung“, hat mit ihrer Doktorarbeit der Politikwissenschaften „Governance-Formen in China. Theorie und Praxis des chinesischen Modells“ eine weitere beachtliche Publikation zu politischen und politikwissenschaftlichen Entwicklungen im gegenwärtigen China vorgelegt.

Das Buch hat zum Ziel, die moderne chinesische Innenpolitik systematisch darzustellen, indem es einerseits die formal-institutionelle Ebene mit den chinesischen Theoriemodellen verbindet und sich andererseits zwischen der „westlichen“ Analyse der chinesischen Politik und deren Selbstbetrachtungen bewegt. Theoretisch-konzeptuelle Überlegungen zu Legitimität, Effektivität und Partizipation in den Jahren 2002–2012 stehen im Zentrum der Betrachtung. Als theoretische Grundlage dient der

Governance-Ansatz, der sich aus Sicht der Autorin besonders für die Untersuchung der aktuellen politischen Entwicklungen in China eignet, weil er nicht normativ an der Transformation des politischen Regimes festhält, sondern erlaubt, den Wandel – insbesondere in Bezug auf die Interaktionsmuster zwischen Partei-Staat und Gesellschaft – zu analysieren.

Kapitel 2 und 3 sind Vorbetrachtungen zum eigentlichen Hauptteil des Buches. In Kapitel 2 wird der internationale Forschungsstand zum politischen Modell der VR China vorgestellt und der Frage nachgegangen, ob „westliche“ Klassifizierungs- und Entwicklungsmodelle der chinesischen Entwicklung gerecht werden. Kapitel 3 bietet einen Überblick über die Entwicklung der chinesischen Politikwissenschaft und ihre Forschungsschwerpunkte. Insbesondere wird die Einbindung und Sinisierung „westlicher“ politikwissenschaftlicher Modelle beleuchtet.

Kapitel 4 führt den Leser erstmals in die inhaltlichen Konzeptionen von Governance, Legitimität und Effektivität ein. Im zweiten Schritt werden die Spezifika der chinesischen Diskurse ausgearbeitet. Die Betrachtung findet nicht nur auf der Ebene der Theoriebildung statt, sondern wird in den politischen Kontext eingebettet. Die Autorin kommt zum Ergebnis, dass Governance-Diskurse gelenkt werden und den Herrschaftsanspruch der Kommunistischen Partei Chinas nicht in Frage stellen, sondern die Einbindung nicht-staatlicher Akteure nur dann vorsehen, wenn die Interaktionen zur Effizienz staatlicher Steuerung beitragen und hierarchisch ausgerichtet sind.

Während Kapitel 5, in dem die philosophisch-ideellen Grundlagen der Herrschaftslegitimierung in der Reformära im Zentrum der Betrachtung stehen, sich etwas abseits der Governance-bezogenen Forschung bewegt, analysiert Kapitel 6 den Aspekt der Partizipation und verschiedene Interaktionsformen von Staat und Gesellschaft. Das Schlusskapitel 7 setzt die theoretischen Diskurse in Verbindung mit den

Entwicklungen des chinesischen politischen Systems in den Jahren 2008–2011 und fragt nach der Exportfähigkeit des chinesischen Modells. Die Autorin schlussfolgert, dass die VR China als ein dynamisches und lernfähiges System eingestuft werden sollte, in dem neue Formen des Regierens konzipiert werden, die formal zwar innerhalb des offiziellen Referenzrahmen des Partei-Staates liegen, in ihrer Ausgestaltung jedoch durch Adaptionsfähigkeit und pragmatische Flexibilität geprägt sind. Dadurch entsteht theoretisch wie praktisch ein chinesisches Modell, an dem sich andere post-sozialistische Regime orientieren könnten.

Insgesamt gelingt Noesselt eine interessante und überzeugende Darstellung des „chinesischen Modells“ und der Wechselwirkungen zwischen den politischen Entwicklungen und wissenschaftlichen Diskursen. Ein gewichtiger Einwand bleibt jedoch: Für ein Buch, das Governance zu einem Metadiskurs erklärt, wird der Governance-Theorie zu wenig Platz eingeräumt. Gerade bei einem solchen mehrdeutigen Konzept wie Governance wäre es hilfreich, wenn das in dieser Untersuchung zugrunde liegende Konzept erläutert werden würde, bevor mit Governance-Modellen und -Formen argumentiert wird. Leider wird auch im 4. Kapitel nicht klar, welche Governance-Konzeption dieser Studie zugrunde liegt. Auf die Bedeutung der einzelnen Felder der „westlichen“ Governance-Diskurse für China wird kaum eingegangen: so z.B. bei „Meta-Governance“, die für den chinesischen Diskurs von großer Bedeutung ist, da sie die staatliche Regulierung der nicht-hierarchischen Strukturen der Selbststeuerung und damit die lenkende Rolle des Staates betont. Es wird leider nur eine kleine Auswahl an Studien hinzugezogen, um die theoretische Auseinandersetzung mit der Governance-Theorie vorzustellen. Dabei findet in China seit Jahren eine rege Diskussion statt, deren nähere Betrachtung für die Einordnung weiterer Teildiskurse wünschenswert wäre. So bleibt der Mehrwert des Governance-

Konzepts in Abgrenzung zum Regieren unklar.

Betrachtet man Governance als einen der Diskurse über das Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft und nicht als den ordnenden Metadiskurs, so bietet diese Monographie einen wunderbaren Überblick. Mehr als das, sie leistet eine kontextuelle Einordnung und beschäftigt sich mit den historiographischen Aspekten der politischen Diskurse – eine Tugend, die leider nur selten bei politikwissenschaftlichen Darstellungen zu finden ist. Das Buch kann man jedem empfehlen, der Interesse an aktuellen politischen Entwicklungen und politikwissenschaftlichen Diskursen in China hat. Aufgrund der kleingliedrigen, in sich schlüssigen Unterkapitel eignet es sich außerdem sehr gut für die Verwendung im Unterricht.

Isabella Goikhman

Raimund G. Philipp: China. Die zukünftige Weltwirtschafts- und Supermacht?

Nordhausen: Trugott Bautz GmbH, 2012.
2 Bände, 976 S., EUR 140,00

Ein Blick in die hierzulande im gut sortierten Buchhandel angebotenen Chinabücher lässt den (Trug-)Schluss zu, dass sich die Volksrepublik China bereits auf dem Weg hin zu einer der nächsten Weltwirtschafts- und Supermächte hin bewegt. Das US-amerikanische China- bzw. „Panda“-Bashing reiht sich nahtlos in diese Werke ein und stellt China als Rivalen der Weltwirtschaft dar.

Raimund G. Phillip aber lehrt uns eines Besseren. Er stellt in seinem zweibändigen Werk die Thesen auf, dass sich China keineswegs auf diesem Entwicklungspfad befindet und die USA definitiv nicht als nächste Weltwirtschaftsmacht ablösen wird.

Phillip begründet diese Theorie hauptsächlich damit, dass der Westen in seiner Entwicklung die drei Phasen der Industriellen Revolution vollständig durchlaufen hat. China fehle diese Entwicklung in zweifacher